

Herforder Zeitung

Bezugspreis 25.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 25.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land



Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hammover

Anzeigenpreis 1.25 Mark

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt- u. Land-
kreis Herford
Reklamen die Zeile 5.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Umschlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 170.

Herford, Montag, den 24. Juli 1922

40. Jahrgang.

Die Bedingungen Poincarés.

Aus dem nunmehr veröffentlichten Schreiben des Garantiekomitees an den Reichsfiskus geht hervor, daß die Finanzkontrolle erheblich schwerer und demütigender für uns ist, als die ersten Veröffentlichungen glauben ließen. Dies gilt vor allem für die Eingriffe in die Finanzverwaltung und in die Ausübung in der Steuerveranlagung. Zwar erhält das Komitee auch hier nur das Recht auf Informationen und ist seinerseits an die Wahrung des Steuergeheimnisses gebunden. Aber man weiß zur Genüge, wie leicht die Vertreter der Entente, vor allem die Franzosen, ihnen eingeräumte Befugnisse zu erweitern und zu umgehen verstehen. Es wird deshalb die besondere Aufgabe der Regierung sein, mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß die Vertreter der Entente die ihnen gezogene Linie nicht um Haarsbreite überschreiten können. Es ist immerhin tröstlich, daß nach ausdrücklichen Erklärungen der Regierung die Vereinbarung mit dem Garantiekomitee hinsichtlich der Moratoriumsfrage, sofern das Moratorium nicht zustande kommt, bei der Schwere der uns auferlegten Bedingung ist es verständlich, daß der Auswärtige Ausschuss seinen Beschluß gefaßt hat, sondern den Parteien die Stellungnahme überließ. Es ist denn auch zu erwarten, daß diese alsbald sich damit befassen werden und daß dies in recht lebhafter Aussprache geschehen wird. Vor der Hand trägt die Regierung die alleinige Verantwortung. Von wichtigen Nachrichten verzeichnen wir folgende:

Poincarés neuer Vorstoß gegen Deutschland.

dd. Paris, 22. Juli. Poincarés Schreiben an den Vorsitzenden der Reparationskommission, Dubois, beginnt mit einer längeren Auseinandersetzung über die Schuld der deutschen Regierung am Marksturz. Nach Ansicht Poincarés genügen die Forderungen des Garantiekomitees über die Finanzreform in Deutschland nicht. Vielmehr fordert der französische Ministerpräsident, daß die deutsche Finanzreform spätestens bis Ablauf des neuen Moratoriums, das lediglich für die beiden nächsten Monatszahlungen am 15. August und 15. September Geltung haben dürfte, durchgeführt sein muß. Eine noch so strenge Kontrolle über die deutsche Finanzwirtschaft werde nicht genügen. Wenn bis zum 15. September Deutschland nicht die gestellten Forderungen erfüllt hat, so müsse die Reparationskommission die Vertragsverletzung Deutschlands feststellen und die Regierungen darum ersuchen, über die für diesen Fall vorgesehenen Maßnahmen Beschluß fassen.

Der „Intransigent“ meint, Poincaré müsse sehr ernste Gründe dafür haben, eine unmittelbare Aussprache mit Lloyd George vorläufig abzulehnen, denn sonst könne man nicht verstehen, warum einige Wochen mit unnützen Verzögerungen verloren werden. Es sei nötig, daß die Aussprache stattfindet, damit man nunmehr wisse, was Frank-

Das Neueste vom Tage

Den deutsche Botschafter in Amerika, Geheimrat Wietfeld, ist in Essen eingetroffen.

In einer großen sozialdemokratischen Vertrauensmännerversammlung berichtete Präsident Seitz über die politische Lage und betonte, es gebe keinen volkswirtschaftlich gebildeten Sozialdemokraten, der nach den furchtbaren Erfahrungen Ungarns und Rußlands der Ansicht wäre, daß heute ein sozialistisches Gemeinwesen möglich sei.

Australien hat es abgelehnt, deutsche Konjunkturalen zu genehmigen. Fanatischer Haß!

Litauen ist von den Ententemächten offiziell anerkannt worden.

Eine Konferenz der Berliner Funktionäre der N. S. P. D. nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in der die Beschlüsse der Zentralkommission der drei sozialistischen Parteien zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft gebilligt werden.

reich verlangt und was es nicht wünscht. Das Blatt erhebt dann nochmals mit allem Nachdruck die Frage, ob Poincaré sich auch über diese Notwendigkeit völlig klar sei.

Englands Mißstimmung.

London, 22. Juli. Die Haltung der französischen Regierung, wie sie in den neuen Instruktionen Poincarés an Dubois zum Ausdruck kommt, kann ganz offensichtlich nur als eine Herausforderung der englischen Politik betrachtet werden. Alles, was seit zwei Tagen aus offizieller englischer Quelle bekannt wurde, ließ die Hoffnung erkennen, doch noch zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, und ließ auch unzweifelhaft durchblicken, daß die englische Regierung bei diesen Verhandlungen mit Frankreich zu materiellen Opfern bereit sein würde. Das Vorgehen Poincarés erweckt denn auch in hiesigen beteiligten Kreisen nicht geringes Erstaunen, und der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ stellt fest, daß in London erhebliches Mißtrauen entstanden sei.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ teilt nun zwar mit, das 4-bändige Moratorium, welches Poincaré vorschlägt, sei nur als einseitige Maßnahme anzusehen. In dieser Zeit werde die Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten die Alliierten in den Stand setzen, sich über die allgemeine Politik zu verständigen. Wenn man dies auch als zutreffend unterstellt, so eröffnet doch das französische Verlangen nach der Feststellung eines „abschließenden Verschlusses“ Deutschlands sehr ernste Aussichten.

In London hat man gehofft, und zwar sogar auch in französischen Kreisen, daß diese sehr gefährliche Frage nicht vor der Zusammenkunft angeschnitten werden würde. Es sei schwer zu erkennen, was Poincaré mit seinem Vorgehen bezwecke. Es sei nicht anzunehmen, daß Frankreich in der Reparationskommission die Mehrheit erhalte, und Poincaré habe sich verpflichtet, ohne vorherige Verhandlungen mit den Alliierten keine Einzelaktion zu unternehmen. Auf alle Fälle stelle den Schritt Poincarés ein überlegtes und sehr bedeutungsvolles Vorgehen dar, dessen Tragweite noch nicht völlig erkannt werde. Für die englische Regierung werde es nun angebracht sein, hinsichtlich ihrer bisherigen Politik, die die Reparationsfrage im Zusammenhang mit der Herabsetzung der alliierten Kriegsschulden betrachtete, sehr vorsichtig zu werden.

Die Annahme der Finanzkontrolle durch die deutsche Regierung wird in der englischen Presse mit Stillschweigen übergegangen. Nach welcher Richtung die englische Meinung in dieser Frage geht, erkennt man jedoch am besten in den liberalen „Westminster Gazette“, die noch vor einigen Tagen erklärte, daß natürlich niemals die deutsche Regierung sich zur Annahme der Kontrolle durch die Alliierten bereitfinden werde. Heute sagt das gleiche Blatt, daß, selbst wenn die Alliierten Deutschland noch schlimmer als China behandeln, sie darum nicht mehr von ihm erhalten können als den Uberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Durch die Kontrolle sei die Verantwortung der deutschen Regierung zu Ende und die Alliierten würden in sehr ernste Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den deutschen Industriellen geraten.

Poincaré vom 1. August ab bereit.

wtb. Paris, 23. Juli. Wie die Ag. Havas berichtet, wird vom Quai d'Orsay bestätigt, daß sich Ministerpräsident Poincaré bereit erklärt habe, mit Lloyd George in den ersten Tagen des August in London über die Frage des deutschen Moratoriums zu verhandeln. Die englische Regierung sei offiziell verständigt worden, daß Ministerpräsident Poincaré vom 1. August ab zu Beratungen zur Verfügung stehe. — Nach dem „Temps“ scheint es so gut wie sicher zu sein, daß die Beratungen der beiden Ministerpräsidenten am 1. August in London beginnen werden und daß sich an ihnen beteiligen Lord Balfour, Sir Robert Horne, Delaunay und der politische Direktor im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Graf Peretti della Rocca.

wtb. Paris, 23. Juli. (Ag. Havas.) Die Presse veröffentlicht sich teilweise widersprechende Meldungen über gewisse Bemerkungen, die Poincaré über das von Deutschland beantragte Moratorium zu Abgeordneten getan haben soll. In ermäßigten Kreisen wird erklärt: Ob diese oder jene Meldungen richtig oder nicht richtig sind, wahr ist auf alle Fälle, daß Poincaré am 19. d. eine Note ausgearbeitet hat. Aber diese Note gibt nur die Gedanken des Ministerpräsidenten zu jener Zeit wieder, als er mit dem Entwurf beschäftigt war und den Bericht des Garantiekomitees noch gar nicht in Händen hatte. Unter diesen Umständen kann die Note natürlich nicht die endgültige Meinung des Chefs der französischen Regierung sein. — Der diplomatische Berichterstatter der Ag. Havas glaubt

„Laß das!“

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Als er klein und dümm war, flog ihm die Jungenröte an wie Fahnen, die ein Steilwind aus der Herzgrube jähgelnd aufsteht in die Wangen. Und mutwillig, wie schon Fahnen einmal sind, tat der kleine Bodenrutscher Fritz allerlei, was den Eltern nicht bequem war.

„Laß das, Fritz!“ hieß es dann. Und wenn er's nicht verstehen konnte, um ein Stüchel drohender: „Fritz, laß das!“

Aber er begriff nicht. Die Fahnen knallten in den Wirbelwinden seiner Jugend gar zu stürmisch hoch im Steilwind und klatschten in die Wangen, daß es ihn untrieb, um und um. Kam ein elterliches Klatschen auf die Gegend seiner Kutschunterlage, immerzu begleitet von: „Laß das, Fritz! ... Fritz, laß das!“ Und er begriff noch immer nicht. Nur in den Ohren hatte er tagaus, tagein den Klang von „Laß das, Fritz! — Fritz, laß das!“

Ein Fremder auf der Straße tätschelte ihm das blonde Haupthaar: „Nun, wie heißt du, Kleiner?“

„Fritz.“

„So, der Fritz bist du? Und wie heißt du noch?“

Schweigen.

„Du mußt doch einen andern Namen haben, Junge?“

Die roten Fahnenzipfel in den Wangen sanken, hoch wie eine Klatscherinnerung. „Na, wird's bald, Kleiner; wie heißt du noch?“

„Laß das.“

Kopfschüttelnd ging der Fremde weiter: „Laß das, Fritz! Laß das, welches ein sonderbarer Name?“

Fritz Laßdas wurde älter, in die Schule kam er. Vollen

Spannung schaute er aufs Lehrerpult. Kam von dort die Laute, würden sie ihn endlich umbenennen? Unruhig rutschte er auf seinem Bänkelein hin und her. „Laß das!“ kam es vom Katheder. Und es blieb beim Laß das durch die ganze Schulzeit. Der zweite rote Fahnenzipfel rutschte aus den Wangen.

Er kriegte einen Freund. Bedächtige Verwandte hatten ihm gerade diesen zugehoben: „Der Fritz ist viel zu impudisch. Gut, daß er diesen überlegten Freund kriegt. Der wird ihm die Wage halten.“ Fritz wollte etwas unternehmen. Es gehörte Mut zu dem Geschäft. Wenn's glückte, war er freilich flott, und seine Segel blähten sich auf hoher See. Kam der bestellte Freund, hob warnend seinen Finger: „Fritz, laß das. Nimm lieber die Beamtenstellung, die ist sicher.“ Fritz nahm die Beamtenstellung, und ein neuer Fahnenzipfel sank ihm aus den Wangen.

Beamter mit Pensionsberechtigung — da fand sich bald die Frau, die dazu paßte. Hoch flog ein Fahnenzipfel seiner Jugend. Stürmisch rief er sie ans Herz. „Laß das, bitte“, sagte sie.

Er trabte im Geschirr. Er kriegte Kinder. Er lernte selber „Laß das!“ sagen. Drei kleine Laßdas tollten spielend — ach nein, trippelten brav und knixten fernzeuggrad und scheiterlichrichtig durch ein wohlgezogenes Leben.

Und als es Zeit zum Sterben war und er sich müde auf die dunkle Seite legen wollte, wo kein Laß das! mehr ihn hätte schrecken können, streckte der Tod ein wenig ungeschicklich die Hand nach seiner Liegstatt aus. „Laß das!“ murmelte die Waise des Todes. Er hatte ihn gelassen. Zermürbt schwankte der alte Mann, der nicht mehr leben, nicht mehr sterben konnte, durch ein leeres Leben.

melte der Sterbende mit einem letzten Zwangsgedanken.

Er ist mir neulich auf der Straße begegnet. Ich erschraf vor seinen Wangen. So blutverlassen hab ich sie bei Toten nicht gesehen. Wir gingen ein Stück durch eine menschenleere Gasse. Vor uns ging ein Mann mit einem Jungen. Da war ein Brellstein an der Ecke. Der Junge nahm einen Anlauf.

„Passen Sie auf“, sagte mein Gefährte, „gleich wird's ihm sein Vater sagen.“ — „Was denn?“ — „Laß das!“

Aber der Junge sprang über den Brellstein, und sein Vater klatschte in die Hände: „Dabei kommt das Blut im Fluß, recht so, mein Junge tu das!“

Meinen Gefährten rief es. „Du das!“ sagte er mit einer verworrenen, überfälligen Stimme, „tu das, und nicht laß das! Ist denn eine neue Zeit?“

„Hopla!“ rief des Jungen Vater, „hopla!“ und sprang selber über den Brellstein.

Stehen blieb mein Weggefährte. Groß hat er mich angesehen. „Ich glaube, meine Zeit ist um“, sagte er milde. Sein grauer Bart schien vollends weiß anzulaufen. Das aufgehaltene Laßdaspandeln schwang, losgelassen, durch die Zeit, deckte mit Sekundenschnelligkeit ein ganzes Menschenleben — mehr als das: Schwang hinaus darüber, überkopf zurück in seine erste Jugend, wo ihm noch kein Laßdas seine Fahnen naß und schlaff gemacht. Hoch stieg in seinen fahlen Wangen eine späte Rote, flackerte, erlosch und nahm ihn mit.

Ich hab ihn auf dem Heimweg stehen müssen. Am dritten Tage hab ich ihn begraben helfen, den überfälligen Fritz Laßdas. Fast wäre ich an seinem Grab versucht gewesen, ihn im Gedanken an sein verpfushtes Leben, mit einem „Laß das!“ aus der kühlen Erde in ein besseres Leben zurückzurufen. Aber die Erde ist kein Fritz Laßdas. Was die hat, das läßt sie nimmer.

zu wissen, daß Poincaré sich in den ersten Tagen des August nach London begeben werde, um sich mit Lloyd George zu besprechen, nachdem er Kenntnis von dem Bericht des Garantenausschusses genommen hat und ohne die Meinung der Reparationskommission über den deutschen Antrag abzuwarten.

Die Kohlenforderungen.

wtb. Paris, 22. Juli. Die Reparationskommission hat in ihrer gestrigen Sitzung das Reparationsprogramm Deutschlands in Kohlen für den Zeitraum von August bis Oktober d. Js. festgestellt. Man verlangt 1 725 000 Tonnen, darunter 720 000 Tonnen Koks.

Bayern und das Reich.

München, 22. Juli. Infolge der Beschlüsse des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei ist die Lage entschieden kritischer geworden. Die Regierung hat sich entschlossen, zunächst nicht mit der Reichsregierung in Verhandlungen zu treten, sondern selbständig vorzugehen. Am Montag wird eine Verordnung der Regierung erlassen, durch die die Reichsschutzgesetze auf Bayern übernommen, ihr Vollzug aber von Bayern selbst geregelt wird. Die Bayerische Volkspartei hat weiter eine Maßnahme beschlossen, die nicht direkt mit dem Reichsschutzgesetz im Zusammenhange steht, deren Durchführung aber unbedingt noch einen Konflikt mit der Reichsregierung herbeiführen müßte. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Demotanten einer solchen Maßnahme zustimmen können. Auch die Haltung des Bauernbundes soll wieder zweifelhafter geworden sein. Ministerpräsident Graf Verdenfeld hofft aber immer noch, die bisherige Regierungskoalition zusammenzuhalten.

München, 22. Juli. Der Landesausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei Bayerns hat seine gestern begonnenen Beratungen fortgesetzt. Sie wurden wiederum geführt im Geiste der von der Landtagsfraktion angenommenen Haltung und brachten den unbedingten Willen der Partei zur unüberwindlichen Treue gegen das Reich und die Einheit des deutschen Volkes zum Ausdruck.

Zur politischen Lage schreibt die mehrheitssozialistische Münchener Post u. a.: Die Sozialdemokratie kann der Entwicklung der Dinge ruhig zusehen. Sie und die Reichsfreunde, die auch die wahren Freunde unseres Vaterlandes sind, haben keine Ursache zur Aufregung. Wir halten es für das Richtige, eine Klärung durch eine Neuwahl zum Landtag herbeizuführen. Auch die Haltung der politischen Atmosphäre wesentlich beitragen. Im Interesse der politischen Reinlichkeit verlangen wir daher die Auflösung des Landtages.

Das erste Arbeiter-Turnfest

wtb. Leipzig, 22. Juli. Das erste deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest, das vom 22. bis 25. Juli in Leipzig stattfindet, wurde heute nachmittag durch einen Festakt im großen Saal des Zoologischen Gartens feierlich eröffnet. Die Größe des Reichsministers des Innern überbrachte Staatssekretär Schulz, Mitglied des Reichsrates für Erziehungswesen. Er führte aus, daß der entscheidende Unterschied zwischen dem Turn- und Sportvereinen von heute und dem Sport des früheren militärischen Systems in der Disziplinierung aus demokratischem Empfinden liege. Er schloß seine Ansprache mit dem Versprechen, daß das Reich nach Möglichkeit mehr als bisher für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung tun werde. Die Vertreter der ausländischen Turn- und Sportvereine betonten in ihren Begrüßungsreden den Gedanken der Förderung internationaler Verbindung durch die Turn- und Sportbewegung. Mehr als 80 000 Turner und Sportmänner aus allen Teilen des Reichs sind anlässlich des Festes in Leipzig erschienen. Das Ausland ist mit mehr als 12 000 Teilnehmern vertreten, namentlich aus der Schweiz und der Tschecho-Slowakei. Aber auch die meisten anderen Länder einschließlich Frankreichs und Belgiens entsandten Abordnungen. Der heutige erste Tag brachte in der Hauptsache Auscheidungs- und Propagandakämpfe und Spiele.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

wtb. Berlin, 23. Juli. Die Beratungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben dazu geführt, daß vorbehaltlich der Zustimmung des Reichskabinetts und der gesetzgebenden Körperschaften. Bei den Gehältern und Angestellten-Bezügen der allgemeine Teuerungszuschlag vom 1. Juli von 105 auf 160 Prozent und vom 1. August auf 185 Prozent erhöht wird. Das bedeutet eine Erhöhung der bisherigen Gesamtbezüge um rund 24 Prozent für Juli und um 34 Prozent für August. Entsprechend dieser Erhöhung erfolgt die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Verhandlungen darüber werden am 24. d. fortgesetzt werden.

Herford und Minden-Ravensberg

Drei sind's, welche fiegend schalten mit des Schicksals Macht und Rat: Jugendhoffnung, Männertat und die Weisheit frommer Alten.

Donacht.

Kreisverbandssitz des Reichsbundes der Kriegsbefähigten.

Der Kreisverband Herford im Reichsbunde der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen hatte viel Glück mit seiner Veranstaltung am gestrigen Sonntag auf dem Schützenhofe. Um halb 3 Uhr nachmittags trat die etwa 800 Mann zählende Ortsgruppe Herford auf dem Wilhelmshof an, um die auswärtigen Vereine bezogen. Der Festzug wurde durch die Teilnahme von mehreren hundert kleinen Mädchen, die schwarz-rot-goldene Fähnchen trugen, einen lieblichen Anblick. Hinter den Kleinen schritt ein Trommler- und Pfeiferkorps sowie die Musikkapelle, der dann die große Menge der Festteilnehmer folgte. Inmitten des Zuges wurden die Kriegsbefähigten und Amputierten auf Wagen zum Festplatze geleitet. Es war erfreulich zu sehen, wie die zahlreichen Ordnen bemüht waren, jede Störung der Veranstaltung zu vermeiden, was ihnen auch in jeder Hinsicht gelungen ist.

Unter den Klängen des Marsches von Büdecke „Trom-

peter voran“ bewegte sich der Festzug durch die Karlsrufer- und Steinstraße hinunter durch die Bäckerstraße nach dem Neuen Markte, von wo aus er sich zum Festplatz durch die Stiftbergstraße begab. Auf dem Marsche ertönten die schönen, altbekannten Weisen und Märsche, unter deren Klängen unsere Tapfersten einst ins Feld, in Kampf und Tod gezogen sind. Aber solche Gedanken sollten gestern die Festteilnehmer nicht erfüllen; hier im lauschigen Schützenhofgarten galt es ein paar Stündchen in Freude und Kameradschaft zu weilen. Als alles versammelt war, richtete der Kreisleiter Stork von Herford an die Festteilnehmer eine Begrüßungsansprache, die etwa folgenden Inhalt hatte:

„Lassen Sie uns heute nachmittag die Werttagsorgen für kurze Zeit vergessen, die Sorgen der Kriegerväter und -mütter einmal verschweigen. Heute wollen wir einmal die alte Kameradschaft pflegen, dieselbe Kameradschaft, die uns im Felde draußen verbunden hat. Wir haben aber auch allen unseren Kriegsgenossen und deren Hinterbliebenen Treue und Kameradschaft geschworen, und die gilt es zu halten! Je länger der Krieg hinter uns liegt, desto mehr schwindet das Volk's Dank. Haben unsere Volksgenossen vergessen, daß sie Pflichten haben gegen die, welche für sie, für's deutsche Vaterland vier Jahre gekämpft und geblutet haben? Wir haben noch in den letzten Tagen einen schweren Kampf mit der Regierung geführt, um eine Besserstellung unserer Kriegsgenossen bei der immer höher anschwellenden Teuerung zu erreichen. Wir haben die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen, daß ein Teil des deutschen Volkes die Gesetze zum Schutze der Republik und die zur Abwendung der wirtschaftlichen Nöte unserer Kriegshinterbliebenen nicht mehr respektiert; unsere Kriegerväter leiden am meisten darunter. Auch unserer Schwerkrriegsbefähigten wird in dieser Zeit der Teuerung seitens des Staates nur herzlich wenig gedacht. Es hätte nicht der Gründung eines Reichsbundes bedürfen sollen, sondern der Staat hätte für die Kriegsgenossen, deren so unendlich viele sind, selbst ausreichend helfend eingreifen müssen. Wir bilden eine geschlossene Macht, die auch daraufhin wirkt, daß der erbärmliche Friedensvertrag von Versailles abgeändert wird. Dazu aber brauchen wir auch die Kameraden in den feindlichen Ländern, die mit uns für eine internationale Hilfe zur Besserung und Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen der europäischen Staaten eintreten sollen. Das kann nur geschehen, wenn wir hier unsere Ziele ohne Parteiunterschied verfolgen. Die Bevölkerung Herfords hat der Reden, die Bestrebungen des Reichsbundes tatkräftig zu unterstützen.“

Nach diesen Willkommens- und Begrüßungsworten entwickelte sich in den Anlagen des Schützenhofes bald ein lustiges Leben und Treiben. Bei Musik und Tanz, Spiel und Gesang unterhielt sich Jung und Alt aufs Beste. Mit dem aufrichtigen Gefühl der Dankbarkeit verließen die Festteilnehmer die gastliche Stätte.

h. Eternabend im G. d. A. Der Jugendbund des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Herford, hatte gestern zu einem Eternabend eingeladen, der mit einer Wimpelweihe verbunden war. Der große Saal des Evang. Vereinshauses war dicht besetzt von Mitgliedern, Fremden und Gönnern der Ortsgruppe. Nach dem Vorspruch und einer Begrüßung des Jugendbundes sangen die Versammelten das Bundeslied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, worauf der Festredner des Abends, Herbert Kapuscinski, eine begeisterte ausgenommene Ansprache hielt, in welcher er auf die Zwecke und Ziele des Bundes, insbesondere aber auf die Aufgaben der Jugend in Gegenwart und Zukunft hinwies. Der Leiter der Herforder Ortsgruppe, Erich Duchteln, nahm hierauf die Weihe des Wimpels vor, welches das Stadtwappen auf der einen Seite trägt und auf dessen anderer Seite die drei Buchstaben „G. d. A.“ eingestickt sind. Diese bedeuten dreierlei, nämlich „Gut deutsch allwege“, „Gedanke des Aufstiegs“ und „Getreu der Arbeit“. Mit dem Wimpel, daß diese drei Merkmale einen Siegeszug durch die ganze Welt antreten möchten, übergab er den Wimpel dem Bannenträger. Im zweiten Teile folgten sehr beachtenswerte Vorträge, von den Jugendbündlern dargestellt, wie „Der fahrende Schüler im Paradies“ und „Das Rälberbrüten“, ferner Vieder zur Laute, Rezitationen und Musikstücke, welche das zahlreiche Publikum aufs angenehmste unterhielten.

h. Grober Unfug. In letzter Zeit ist häufig beobachtet worden, daß, namentlich auf und in der Nähe des alten Friedhofes nach Singvögeln geschossen worden ist, ein Treiben, das besonders in der jetzigen Brutzeit doppelt verwerflich ist. Ein Leser teilt uns mit, er habe Männer auf dem Friedhofe angetroffen, die mit einem Gewehr dort umherstreiften; wahrscheinlich hatten sie es auf wilde Kaninchen abgesehen. Vielleicht hat hier unsere Polizei einmal ein wachsameres Auge, wünschenswert wäre es.

e. Eine Veteran der Arbeit. Heute begeht der Rutscher Wilhelm Deppermann bei der Firma Aug. Werth hier sein 30jähriges Berufsjubiläum. Auch an diesen Stelle dem Jubilär unseren herzlichsten Glückwunsch! Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange Jahre in der gleichen Frische und Rüstigkeit für seine Firma tätig zu sein.

Bei Postkarten und Drucksachen in Kartenform, deren Vorderseite nicht für Mitteilungen, sondern nur für die Anschrift verwendet wird, soll es künftig im Inlandsverkehr nicht mehr beanfandelt werden, wenn die am Kopf der Vorderseite stehende Abenderangabe auf die rechte Hälfte der Vorderseite übergreift. Es macht dabei keinen Unterschied, ob auf der Karte ein Teilungsstrich angebracht ist oder nicht. Ferner soll, um den Mißbrauch von Vorräten, die den Bestimmungen nicht entsprechen, zu ermöglichen bis auf weiteres auch bei Postkarten und Drucksachen in Kartenform mit geteilter Aufschriftseite, deren linke Hälfte für Mitteilungen verwendet ist, über das Uebergreifen der Abenderangaben auf die rechte Hälfte der Vorderseite hinweggesehen werden. Es ist jedoch davor zu warnen, beim Neudruck von Karten mit geteilter Vorderseite die Abenderangabe mit auf die rechte Hälfte setzen zu lassen, weil so beschaffene Karten genügenden Raum zur Anbringung der Stempelabdrücke und den postdienstlichen Vermerke bieten, wenn die Karten nach oder zurückgefordert werden müssen. Diese Erleichterungen gelten nicht für den Verkehr mit dem

Auslande, weil die Bestimmungen des Weltpostvertrages entgegenstehen.

h. Schweigeln. Der 16jährige Sohn der Hermann Blöbaum habete gestern nachmittag in der Berre. Der Junge ist jedenfalls zu erhitzt ins Wasser gegangen; plötzlich machte ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende und er verlor leblos in den Fluten.

Amt Enger

u. Herringshausen. Es ist auffällig, wieviel Spähen es in diesem Jahre gibt. Sie richten in den Gärten und auf den Feldern durch ihre Diebereien allerlei Schaden an.

u. Oldinghausen. Bei einer Familie, die eingelochte Lebernur genossen hat, traten Vergiftungserscheinungen auf. Während Frau und Tochter mit Erbrechen davon kamen, ist der im mittleren Alter stehende Hausvater dieser Tage an Fleischervergiftung gestorben. Lieber die Dorfgrenzen hinaus wird der allbeliebten und nun so schwer getroffenen Familie herzliche Teilnahme entgegengebracht.

Amt Herford-Biddenhausen

u. Diebrod. Ein junger Schäferhund würgte seinem Besitzer fünf wertvolle Hühner.

Amt Kirchlengern

Kirchlengern. Die Notopfer Sammlung für die Jüdische Mission ergab den Betrag von über 13 000 Mark. Bei dem Missionstage auf dem Hofe Worningshaus wurden außerdem noch rund 400 Mark gesammelt.

Lippische Freistaaten

Bad Salzuflen. Die Angabe, das bis heute 8000 Fremde weniger in diesem Jahre Salzuflen besucht haben sollten, entspricht nicht den Tatsachen. Am 12. Juli 1921 wurden 15 997 Gäste gezählt, in diesem Jahre waren es 18 721, also nur 2726 Personen weniger. An Gesamtformen werden rd. 500 pro Tag verabfolgt. Insgesamt sind jetzt etwa 150 Betten in Pensionshäusern nicht besetzt.

Lage. Ein Schüler der Städtischen Freilichtschule, der Lüntaner Scherling, fand auf einer Schulwanderung eine Brieftasche mit über 2000 Mark Inhalt. Da der Name des Besitzers — es handelt sich um einen hiesigen Kaufmann — auf einem Ausweis stand, der sich in der Tasche befand, so konnte die Brieftasche dem Verlierer wieder zugeföhrt werden.

Büdeburg. Auf tragische Art ums Leben gekommen ist der hier zwei Jahre als Leiter der Filiale des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg tätig gewesene Ingenieur Bode. Bode hatte sich vor einiger Zeit mit einem Fräulein Reeb aus Plan in Metlenburg verlobt und die Hochzeit war für den 30. Juni geplant. Am 25. Juni machte nun das Brautpaar mit seinen Angehörigen ein Bootfahrt auf dem Blauer See. Wohl infolge eingetretenen Sturmes schlug das Boot um und sämtliche Passanten fielen ins Wasser. Während die Angehörigen mit vieler Mühe gerettet werden konnten, ertrank das Brautpaar, dessen Leichen erst jetzt gefunden wurden und zwar die Leiche der Braut am 9. Juli und die des Bräutigams am 11. Juli. Der auf so erschütternde Art kurz vor der Hochzeit ums Leben Gekommene stand im Alter von 33 Jahren und hatte sich in Büdeburg während seiner zweijährigen Tätigkeit große Beliebtheit erworben. Er verließ seinen Platz hier im März vorigen Jahres, um eine leitende Stellung an einem Elektrizitätswerk in Nordwestdeutschland anzunehmen. Fünf Tage vor der Hochzeit, für die alles vollständig hergerichtet war, ertrank das Brautpaar nun gemeinsam. Ein tragisches Geschick.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hörscheid. Bei der Schlussabrechnung in der letzten Stadtratsordnungsung wurde eine Erhöhung des Gaspreises abgelehnt. Die Vertreter der B. A. hatten anfänglich beantragt, den Solinger Gaspreis zu nehmen, wodurch die Zuschläge zur Gewerbesteuer nur unter 1450 Prozent geblieben wären. Später wollte man den Gaspreis aus anderweitigen Berechnungen ergebenden Preis von 4,95 Mark wenigstens um 23 Pfennig erhöhen, um somit 300 000 Mark zur Deckung des Fehlbetrages zu erhalten. Gegen die B. A. und eine Sozialdemokraten wurde dies abgelehnt, desgleichen die Erhöhung der Grundsteuer von 10 auf 12 je Tausend. Da auch der Beschluß des Berufungsvorstandes, den Etat der Berufsschule um 64 000 Mark zu erhöhen, wieder hergestellt wurde, blieb zur Deckung des Fehlbetrages nur die Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge auf 1500 Prozent übrig. Der ganze Etat wurde schließlich angenommen gegen die Stimmen der B. A. mit Stimmenthaltung der Mehrheit der SPD.

Hagen. In Haspe mützte ein 16jähriger junger Mensch im getrunkenen Zustande verschiedene Schnapsorten mit Bier und tranf davon einige Gläser. Beim Verlassen des Lokals stürzte er zusammen und starb kurz darauf an Alkoholvergiftung.

Bodum. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof warf sich der Bergmann Kadmann aus Eppendorf vor einen einfahrenden Personenzug. Ihm wurden beide Beine abgefahren. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Bierfen. Der Kriminalpolizei gelang es, den Eisenbahnräuber, die seit längerer Zeit die Nachtgüterzüge zwischen Reuf und Hild und umgekehrt berauben, auf die Spur zu kommen. In die Gelegenheit sind 100 Personen verwickelt, 35 wurden verhaftet.

Berlin. Laut B. Z. entdeckte die Pariser Polizei eine Falschfälscher Gemälde, die täuschend nachgemacht und größtenteils zu guten Preisen verkauft wurden.

Berlin. Nach einer Magdeburger Meldung des Vorwärts stehen die Bauarbeiter in Mitteldeutschland vor neuen Lohnkämpfen. Der Bauarbeiterverband beschloß, sofort in allen Städten der Provinz Sachsen, darunter Dessau, Magdeburg, Naumburg und Zeitz die Arbeit einzustellen.

Berlin. Nach einer Stettiner Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ hatte das von Montag bis Dienstag andauernde stürmische Unwetter in Pomern zum Teil verheerende Folgen. Man rechnete

mit einem Ernteeinbuße.

Frankfurt. wurde in seine durch eingetretene Lampe mit dem den elektrischen zu Hilfe eilend der elektrischen des elektrischen

Kreuznach. auten war von Militärautomobil mehrmonatiger. Der Genuß in ersahenbrich landkommis Schödenersah nun wegen angelagert und strafe beurteilt

wtb. Pery. bei Verbrechen Personen in in gemacht haben gelöst worden

wtb. Fran. Veranstaltung, des Jungent bis auf weiter

in Bud. geplanten Bau Wrangel-Soldat nahmt. Der tätigen Mel

Deutsch. Der Mün. längeren Ver. die ziemlich in Menge Münd. besonders aus benutzt haben, sein ihre aus alten Schlosse dort ihre Ord. daß in den Orden von 70

Berlin. Granatwaldern macht. Es H. drittes Glied, ist. Die dor. ihm auf die G. von ausgetre. bahn bemerkt. zweiten Ge. Mhekte (B. wurden festge. des Bajusch. ferenzen aus. mannstod, d. beachtlichten von Camburg. Serra die W. lenen heranz. Als der Herr. gefelle des B. dem Bemerk. weggelassen. goldene Ihre. deutet. W. wegen Tafel

Auf ein. fammler un. müssen. Er. dielem und. form entde

46)

Ja, ja. Tag an unt. deren durch. Kinder und Bettelkran. Das Bettelk. ans Gebi. g. sein Tag a. Ställe Bro. nicht und fe. bringt dich. aufgrast. In. hab bei Jee. Bertgott h. nimmer hui. Heut find. Raffeln. Uhr. Da e. die Post na. die schwel. erte fe. Als sie. sie geraten. sie sich nie. denn der B. Richtung g. reichte sie. gefahren. Sie ja. gleich weg

bertragtes
Blöbaum
Berzschlag
den Fluten.
Beberwurft
rend Frau
mittleren
gestorben
und nun so
gebracht.
em Besitzer
ere Mission
Missionäre
rund 400
00 Fremde
n, entspricht
7 Gäste ge
6 Personen
verabfolgt.
außern nicht
der Dinn
Briefstache
thers — es
in Ausweis
estische dem
nen ist der
verles Mi
habe sich
in Medien
eplant. Am
erigen ein
nen Stun
ins Wasser
den kommen
den wurden
Bräutigam
der Hochzeit
n und hatte
t große Be
lärz vorigen
itätswert in
Hochzeit, für
ntupaar nun
Welt
en Stadtw
gelehnt. In
olinger Ge
bestener noch
man den 14
4,95 Mark
00 Mark zu
und eine
ie Erhöhung
auch der Be
fischschule um
zur Deckung
angehänge auf
angenommen
der Mehrheit
ensch im an
Bier und
s stürzte
ang.
ch der Berg
en Personen
harrüber
uß und
In die
verhätet.
eine Fabel
stenteils
s Vornam
Hochzeit
ten der Pro
eg und Be
tischen Tages
de stürmte
Man rechn

mit einem Ernteverlust von mindestens 30 Prozent. Obst und Gemüse litten gleichfalls sehr.

Frankfurt. Ein Ehepaar Schneidermeister Dreßler und Frau wurde in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden. Der Tod ist dadurch eingetreten, daß die Leitungsschur einer elektrischen Stehlampe mit dem Wasser in der Badewanne in Berührung kam. Durch den elektrischen Strom scheint zuerst die Ehefrau und dann der ihr zu Hilfe eilende Schwann getötet worden zu sein. Die Isolierung der elektrischen Lichtleitung war defekt. Dadurch ist das Abirren des elektrischen Stromes zu erklären.

Kreuznach. Die Frau eines hier wohnhaften pensionierten Beamten war vor längerer Zeit in Mainz von einem französischen Militärautomobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß ein mehrmonatiger Aufenthalt in einer Privatklinik notwendig war. Der Schwann stellte bei der französischen Belagungsbehörde Schadenersatzansprüche in Höhe von 130 000 Mark. Die internationalisierte Rheinlandkommission setzte eine Sachverständigenkommission fest, die den Schadenersatz auf 8000 Mark festsetzte. Der Antragsteller wurde nun wegen Betrugsverdachts zum Nachteil des französischen Staates angeklagt und vom Militärpolizeigericht Mainz zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wob. Perpignan. Die über die Entgleisung des Schnellzuges bei Bordeaux angestellte Untersuchung hat ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Mehrere Zeugen haben ausgesagt, daß sich Personen in verdächtiger Weise auf dem Bahndamm zu schaffen gemacht haben. Es ist außerdem festgestellt, daß mehrere Taschen geöffnet worden sind.

Wob. Frankfurt a. M., 22. Juli. Der Oberpräsident hat jede Veranstaltung, Feier, Sitzung usw. der Orts- und Landesgruppen des Jungdeutschen Ordens innerhalb der Provinz Hessen-Nassau bis auf weiteres verboten.

Wob. Badapst, 22. Juli. Die Polizei verhaftete wegen einer geplanten Bandenbewegung etwa 100 Banditen, darunter zahlreiche Wangel-Soldaten. Außerdem wurden viele Gewehre beschlagnahmt. Der Führer der Bewegung soll nach einer noch nicht bestätigten Meldung verhaftet worden sein.

Deutschland ein Paradies der — Mönche und Nonnen.

Der Münchener Korrespondent des Observer spricht in einem längeren Bericht über unvorhergesehene Folgen des Marksturzes, die ziemlich unbekannt seien. Nach diesem Bericht soll eine große Menge Mönche und Nonnen aus Ländern mit hohem Kurs, ganz besonders aus England und Irland, die vorteilhafte Gelegenheit benutzt haben, um sich in Süddeutschland niederzulassen. Sie wählten ihre ausländischen Besitzungen gegen Mark um und kauften die alten Klöster in Bayern, Württemberg und Westfalen auf, um dort ihre Orden einzurichten. Der Korrespondent weist darauf hin, daß in den Rheinlanden die Zahl der Mönche der verschiedenen Orden von 700 i. J. 1921 auf 8026 angewachsen ist.

Der Zahnarzt als Taschendieb.

Berlin. Zwei internationale Taschendiebe wurden auf der Grunewaldsbahn auf frischer Tat ertappt und unschädlich gemacht. Es handelt sich um zwei Mitglieder einer Bande, deren drittes Mitglied, Johann Bajusch, in Nürnberg festgenommen worden ist. Die dortige Kriminalpolizei hatte die hiesige auf ihren Fang hin auf die Gesellschaft aufmerksam gemacht, die auch in Hamburg schon aufgetreten war. Beim letzten Rennen auf der Grunewaldsbahn bemerkten Beamte, wie ein Mann, der von einem zweiten gedeckt wurde, einem Zuschauer des Rennens die Uhr stahl, um sie mit der Uhr zu stehlen. Beide wurden festgenommen, und es ergab sich, daß man die Komplizen des Bajusch gefaßt hatte. Die Diebe sind ein Kaufmann Geyseren aus Budapest und ein Zahnarzt Alexander Vizzi aus Hermannstadt, der angab, sich hier eine Praxis suchen zu wollen. Den beschuldigten Diebstahl bestritten beide. Sie wurden aber schon von Hamburg und Nürnberg aus gesucht. Als dort Geyseren einem Herrn die Uhr gestohlen hatte, war Vizzi so dreist, an den Betroffenen heranzutreten und ihn zu fragen, ob ihm etwas gestohlen sei. Als der Herr nun den Verlust seiner Uhr feststellte, ging der Spießgeselle des Diebes mit ihm zur Polizei und machte Anzeige mit dem Bemerkens, daß er das verdächtige Gebaren eines Mannes, der weglaufen sei, beobachtet habe. In Nürnberg hat die Bande 32 goldene Uhren und mehrere Briefkästen mit wertvollem Inhalt erbeutet. Vizzi war in Nürnberg vor zwei Jahren schon einmal wegen Taschendiebstahls festgenommen.

Der gefährliche Ring.

Auf einer Reise in Italien hätte neulich ein englischer Kunstjäger um seiner Diebstahls willen beinahe das Leben lassen müssen. Er hatte nämlich in einem römischen Warenladen unter vielem unbrauchbaren Zeug einen alten Ring von ungewöhnlicher Form entdeckt. Während er nun den Fund hin- und herdrehte,

richtete er sich an der Vogelkugel, die den Ring zierte; doch beachtete er die Sache nicht weiter, kaufte den Ring zusammen mit anderem Kram und ging nach Hause. Bald darauf aber fühlte er sich unwohl; er ließ einen Arzt kommen und dieser stellte eine Blutvergiftung fest. Jetzt kann man darauf, den Ring zu untersuchen, und fand daß er ein alter italienischer, sogenannter „Todesring“ war. Die kleinen Ringe der Vogelkugel hatten noch so viel Gift enthalten, daß es genügt, um Krankheitserscheinungen herbeizuführen.

Der Marzschall als Schnapsbrenner.

Der englische Feldmarschall Haig hat, einem Telegramm aus London zufolge, unter der Firma John Haig & Co. eine große Fabrik zur Erzeugung von Whisky übernommen. — Non olet! Heutzutage sicherlich eines der besten Geschäfte.

Die sauberen Franzosen.

Nach einer Meldung des „Berl. Volksw.“ sind die Öpeler Kasernen von den französischen Truppen im Zustande höchster Unordnung zurückgelassen worden. Unter anderem wurden die Türen entfernt, die Schenkel gestrichelt, die Tische umgestürzt, die Decken demoliert, Matratzen und Betten aufgeschnitten. Ganz schauerhaft sehen die Küchen aus; der Schmutz strahlt aus allen Ecken. Das Offizierskino und der dazugehörige Garten bieten ähnliche Bilder der Verwüstung.

Panzerwesten für die Berliner Kriminalpolizei.

Berlin. Nach dem Vorbilde von London und New York hat man jetzt auch bei der Berliner Kriminalpolizei sogenannte Panzerwesten eingeführt. Der Panzer besteht, wie die Dena erzählt, aus schuppenartig aneinandergereihten, besonders gehärteten kleinen Stahlplättchen, die dem Träger die größte Bewegungsfreiheit lassen. Die bisher vorgenommenen Schussproben auch mit den stärksten Kalibern der Rep.-Pistole haben die Tauglichkeit dieser Panzer bewiesen. Da die Herstellungskosten verhältnismäßig hoch sind, konnte vorläufig nur ein kleiner Teil angeschafft werden, der den Beamten für besonders gefährliche Handlungen zur Verfügung steht.

Zusammenbruch einer amerikanischen Großfirma.

Paris. Das „Cablogramme“ meldet von einem gewaltigen Krach einer amerikanischen Großfirma Allan Ryan, dessen Vater unter dem Namen „der König der Zugkraft“ bekannt war. Die Firma hat gestern den Konkurs erklärt unter Vorweisung einer Bilanz, die ein Passivum von annähernd 32½ Millionen Dollars verzeichnet, gegenüber einem Aktivum von kaum 650 000 Dollars. Ryan war bereits vor zwei Jahren wegen seiner Spekulationsmanöver besonders in Aktien der Stutz-Automobile aus der Stock Exchange ausgeschlossen worden.

Die reichste Braut Englands.

Aus London wird gemeldet: Am Dienstag wurde in London die Vermählung des Lord Mountbatten, des Sohnes des verstorbenen Lord Battenberg, eines Veters des Königs von England, mit Gräfin Edwina Ashley, der Enkelin des verstorbenen Finanziers Ernest Cassel, vollzogen. Edwina Ashley gilt als die reichste Braut Englands. Der Prinz von Wales wohnte der Trauung als Brautführer bei. Der König, die Königin, die Königinmutter Alexandra und andere Mitglieder des königlichen Hauses nahmen an den Feierlichkeiten gleichfalls teil.

Die verkappte geistliche Schulaufsicht.

Der Kreislehrerverein Halle i. W. veröffentlicht folgende öffentliche Erklärung:

In dem Neuentwurf der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung, der der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung zur Genehmigung unterbreitet worden ist, lautet § 117 wörtlich folgendermaßen:

„Die Erziehung der Jugend zur christlichen Erkenntnis und Frömmigkeit in den Schulen steht unter der Aufsicht der Kirche, die sie über die Schulen der einzelnen Gemeinden durch den Ortspfarrer und über die Gesamtheit der Schulen der Kirchengemeinde durch den Superintendenten führt.“

Mit diesen Worten fordert die Kirche klar und eindeutig die Aufsicht über die gesamte Erziehung der Volksschuljugend. Die geistliche Schulaufsicht soll also in ihrer alten Form wieder eingerichtet werden.

Hat die westfälische Lehrerschaft dieses Mißtrauen der Kirche verdient? Bei einer Urabstimmung haben sich 75,5 Prozent aller Lehrer dafür erklärt, den Religionsunterricht — ganz gleich, ob in der Befekntnis- oder Simultanschule — in Uebereinkunft mit den Grundsätzen ihrer Religionsgemeinschaft zu erteilen. Auch nicht einer von allen Lehrenden im Kreise Halle hat von dem verfassungsmäßigen Recht, den Religionsunterricht niederzulegen, Gebrauch gemacht, wahrlich ein Zeichen dafür, daß den Lehrern der Religions-

unterricht eine Herzenssache ist und daß sie bereit sind, ihn so zu erteilen, wie sie es als evangelische Christen vor Gott und ihrem Gewissen verantworten können.

Wir lehnen darum ganz entschieden eine Sonderaufsicht der Kirche über die Schule ab und wissen uns eins hierin mit vielen Partnern unseres Kreises, die auch nicht wollen und wünschen, daß durch die Wiedereinrichtung der geistlichen Schulaufsicht die unheilvollen Gegensätze zwischen Schule und Kirche zum Schaden der Kinder verschärft werden.

Sollte der Entwurf zum Gesetze werden, dann würden wir uns einmütig gezwungen sehen, aus Gewissenszwang den Religionsunterricht niederzulegen, weil wir darin das einzige Mittel erblicken, die drohende Gefahr der geistlichen Schulaufsicht abzuwenden.

Wir sprechen jedoch die Hoffnung und den Wunsch aus, daß wir nicht durch Maßnahmen der Kirchenbehörde in diese Zwangslage gebracht werden, sondern daß wir auch weiterhin, ungestört durch äußere Einflüsse, mit Freuden den Religionsunterricht erteilen können.

Deutsche Turnerschaft

An die Fechter des Kreises 8 a.

Nachdem die ekle Fechtsunft innerhalb unseres Kreises sich trotz schwierigster Verhältnisse gut entwickelt hat und Sinn und Freude an unserer ritterlichen Leibesübung überall festzustellen sind, haben wir uns entschlossen, mit Genehmigung des Fechterverbandes D. L. das 1. Wettfechten des Fechterverbandes der Deutschen Turnerschaft für den Kreis 8 a (Westfalen u. Lippe) am 9. und 10. September 1922 in Herford in die Wege zu leiten. Nach der Wettfechtenordnung der D. L. wird gefochten auf a) leichte Säbel, b) Florett, c) schwere Säbel, d) Kampfdegen, e) Mannschaftsfechten (3 Mann) auf leichte Säbel.

Zur Teilnahme berechtigt sind alle Fechter unseres Kreises 8 a, sofern sie der D. L. angehören. Meldefrist ist der 20. August 1922. Die Meldegebühr 10 Mark je Person und Waffe ist den Anmeldungen, welche an unseren Fechtwart Fritz Ellenbeck, Herford, Rüberrstr. 24, zu richten sind, beizufügen. Für die Wettfechter werden nach Möglichkeit Bürgerfreiquartiere beschafft. Die Festfolge ist festgelegt: Sonnabend, den 9. September 1922, abends 7 Uhr: Begrüßung der Festgäste und Teilnehmer im Ratsstübchen; 9 Uhr: Kampfrichterprüfung daselbst. Sonntag, den 10. September 1922, vorm. 8 Uhr: Beginn der Wettkämpfe in der Turnhalle am Rüberrbruch; abends 7 Uhr: Siegereverenz im Parkettsaale des Schützenhofes.

Herford, die Hochburg der westfälisch-lippischen Fechtereie, ideal gelegen zwischen Teutoburger Wald und Wesergebirge, sei Euer Ziel am 10. September 1922.

„Gestalt alle, unserem 1. Kreiswettfechten durch Eure Teilnahme einen glanzvollen Verlauf zu sichern!“

Mit Fechtergruß und Handschlag!

Turngemeinde Herford e. V.

Luftiges Allerlei.

Zurückgegeben. Ein etwas leichtlebiger Mann handte seinem ersten Freunde eine Postkarte folgenden Inhaltes: „Wer das Leben als eine Wüste betrachtet, ist sicher ein Kamel.“ — Postwendend erfolgte die Antwort also: „Wer das Leben als grüne Wiese anschaut, ist sicher ein Schaf!“ (Rebelpaster.)

Schlaue Ausrede. Zu dem Drogisten Kniffle kommt ein Kunde und schreit: „Sie haben mir, als ich Ihr Haarmasser kaufte, gesagt, das würde selbst da helfen, wo alle anderen Mittel verlagen. Ich habe es drei Wochen lang gebraucht und bin heute noch ebenso fahl wie vorher!“ — „Ja“, sagt Kniffle lächelnd, „dann haben Sie eben noch nicht alle anderen Mittel probiert!“ (Dorfbarbier.)

Man kann nie wissen. „Sagen Sie mal, Fräulein Lotte, ist Ihr Haar von schwarzer oder voll schwarzer Farbe?“

Gefang. „Wie schrecklich muß es für eine große Sängerin sein, wenn sie weiß, daß sie ihre Stimme verloren hat!“ — „Jedenfalls noch lange nicht so schrecklich, als wenn sie es nicht weiß!“

Der Hut. Verkäufer (nachdem er das ganze Hutlager durchgesehen hat): „Das hier ist der beste Hut, den ich im Geschäft habe.“ Kunde: „Stimmt — das ist nämlich mein eigener.“ (Der Brunnbär.)

Der Totengräber-Heiner, der dortmals auch Nachwächter war, trug seinen Spieß und sein Luthorn zum Schutze hin und sagte, da soll nur der Rosenwirt den Nachwächter machen, denn der sei schuld daran, daß die Toten nun keine Ruhe mehr hatten und alle Nacht umgingen. Aus dieser Zeit stammte die Furcht der Reichmannsdorfer vor den Toten.

Als Stine an der Kirchhofmauer entlang ging, stiegen schreiend zwei Raben auf. Da erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie am Gottesacker vorüberging. Sie blieb stehen. Ihre Blicke suchten das hohe, schwarze Marmorkreuz, das weit über die andern Grabsteine ragte und im Dämmerlicht aussah, als streckten sich zwei Arme nach ihr aus. Würde man hier auch sie begraben? Nein, nicht in Reichmannsdorf wollte sie begraben sein; daheim in Gbach, unter den Kastanienbäumen, neben der Fichtenhecke, wo im Frühling die Finken schlugen und die Stieglitze ihre Nestchen bauten, da wollte sie ruhen. Daß sie daran nicht schon früher gedacht hatte! Gleich morgen wollte sie es der Base sagen.

Sie hatte die Richter von Reichmannsdorf im Rücken. In dunklen Umrissen sah sie auf der Landstraße, wo der Weg nach Altenhammer abgewigte, den Wegweiser stehen, der den Fremden im Sommer den Feldweg durch lippige Wiesen und Getreidefelder anzeigte. Dort, auf der kleinen Anhöhe, wo der graubemooste Marterstein stand, hatte sie von Peter Abischid genommen. Demals war alles grün, die Vögel sangen und im Westen strahlte ein glühendes Abendrot. Heute war alles Schnee und Eis.

Am Marterstein blieb sie stehen. Durch die entlaubten Bäume schimmerte ein Licht; das war Altenhammer. Nun brauchte sie nimmer so zu eilen und Sorge zu haben, daß die Nacht sie auf fremden Wegen überfallen könnte; sie stand schon auf eigenem Grund und Boden und wollte sich ein wenig ausruhen.

Stine nahm den Hut ab, legte ihn auf den Sockel des Steines und setzte sich daneben, nachdem sie mit dem Taschentuch den Schnee hinuntergewischt hatte. Fest drückte sie die Stine auf den kalten Stein, daß sich die sandigen Körnchen tief in die zarte Haut bohrten. Jetzt erst fühlte sie, wie erschöpft sie war. Sie steckte die kalten Hände unter die Pelzstola und lehnte den Oberkörper an den nassen Stein.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Altenhammer.

46) Roman einer Ehe von Dina Ernstberger.

„Ja, ja, Freilein. Dem schauns, mein Mann is mit vom ersten Tag an untrenn gewes, und beim dritten Kind is er mit einer anderen durch, auf Amerika nüber und hat mir nix dagelassn, wie die Kinder und die Schulden. Von dem Tag ab war ich ämer wie eine Bettelfrau, denn eher wär ich verhungert, als daß ich bettelt hätt. Das Betteln lernt sich net so schnell, wenn man von Jugend auf ans Gebn gewöhnt is. Damals is Winter gwejn; grad noch vierzehn Tag auf Viehtmeß; eine Hundstalt und kein Stedn Holz, kein Stüdle Brot, Freilein, des is hart, wenn man seine Kinder hungern sieht und feiern und kann net helfen. Hundertmal hab ich da denkt: bringst dich um, dich und deine Kinder. Aber dann hab ich mich aufgast, hab die Kermel geküßt bis über die Ellbogen auf und hab bei Fremde gearbeitet, was kein anderer tun hat mögn. Und unser Herrgott hat gholn und mich gegent; bald habn meine Kinder nimmer hungern müssen, groß finds worden und glund finds bliedn. Heut finds all gut verfort und ich bin zufriedn.“

Rasseld hab die Kirchenuhr zum Schlag aus. Es schlug zwei Uhr. Da erinnerte sich Stine, daß um halb drei Uhr vom Bahnhof die Post nach Reichmannsdorf ging. Wortlos drückte sie der Alten die schwielige Hand; noch einen Blick auf das Christusbild, dann eilte sie fort.

Als sie wieder auf der Straße stand, wußte sie nicht, wohin sie geraten war. Sie ging eine Straße weiter, aber auch da konnte sie sich nicht zurechtfinden. Als sie endlich eine Frau fragte, wo denn der Bahnhof sei, hörte sie, daß sie in eine ganz entgegengesetzte Richtung gekommen war. Nach langen Fragen und Läufen erreichte sie endlich den Bahnhof — da war die Post schon weggefahren.

Sie sah auf die Uhr; es war dreiviertel drei Uhr. Wenn sie gleich weg ging, konnte sie bis fünf in Reichmannsdorf sein. Sonst

hätte sie sich gefürchtet, den weiten Weg allein zu machen; heute war ihr alles gleichgültig.

Als sie vor die Stadt kam, fing es an zu schneien. Große Flocken flogen in den wäflrigen Schnee der Straße, und die Wolken hingen so tief herab, daß sie die Spitzen der Tannen am Waldesaum zu berühren schienen. Der Schnee wurde auf ihren Kleidern zu Wasser; sie merkte es nicht. In die Erinnerung an das Selbstverleste mischte sich immer wieder die Erzählung der alten Frau.

Sie war so müde, als hingen Bleifugeln an ihren Füßen. Abseits von der Straße lag ein Fardorf; der Schlag der Turmuhr klang zu ihr herüber: vier Uhr. Noch waren dreiviertel Stunden zu gehen, und seit frühmorgens hatte sie nicht einen Bissen zu sich genommen. Zimmer müder und schwerer wurden ihre Füße. In dumpfer Gleichgültigkeit schritt sie dahin; den Oberkörper vornübergebeugt, wie einer, der schwere Last auf den Schultern mit sich schleppt.

Es dunkelte schon, als sie nach Reichmannsdorf kam. Ueber den Häusern lagerte der Abendrauch, der aus den Kaminen emporstieg, da und dort bligten Lichter auf. Sie schlug den Feldweg ein, der hinten ums Dorf herumging und am Friedhof vorbeiführte. Dort begegnete ihr niemand.

Die Reichmannsdorfer vermieden in der Dunkelheit am Kirchhof vorbeizugehen. Die einundneunzigjährige Totenfund, die so lange sie noch gehen und sehen konnte, die Verstorbenen von Reichmannsdorf für die letzte Reise herriedete, jagte, das könne nur vom Rosenwirt seinem Bierkeller her, daß die Reichmannsdorfer so Furcht vor den Toten hätten. Die mußte das aber wissen, denn die verstand sich auf die Toten. Das aber war so gekommen. Als dem Rosenwirt sein Ungroßvater den Bierkeller grub, mußte man bis ganz nahe an die Kirche heranzugehen. Nachdem man tiefer hineingrub, stieß man auf Totengrüben und Totengerippe. Dann um die Kirche herum war in alten Zeiten der Friedhof gewesen.

Die Leute vom Rosenwirt aber haben die Totenbeine einfach ausgegraben und ganz durcheinander auf einen Haufen geworfen, daß die Toten ihre Knochen nicht mehr auseinander fanden. Wer dortmals in der Nähe der Kirche wohnte, hörte nachts zwischen elf und zwölf Uhr die Totenbeine klappern und hin- und herwerfen.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Kursangaben:	22. Juli	21. Juli
Antwerpen 100 Fl.	19725,30	19774,70
Brüssel 100 Fr.	4019,95	4030,05
Paris 100 Fr.	8564,25	8588,75
London 100 £.	10911,30	10988,00
Stockholm 100 Kr.	18188,00	18216,50
Oslo 100 Kr.	1063,65	1066,35
Wien 100 Sch.	2857,05	2862,95
Bombay 100 Rs.	2282,15	2287,85
Calcutta 100 Rs.	507,86	509,14
Baris 100 Fr.	4254,65	4265,85
Schweiz 100 Fr.	9697,85	9722,15
Spanien 100 Ptas.	7890,10	7909,90
Braz. (Deutsche) 100 Mk.	1,38	1,42
Brasilien 100 Kr.	1068,60	1061,40
Indonesien 100 Gulden	81,36	82,04
Buenos Aires 100 Pes.	184,50	185,00
Russland 100 Rubel	822,95	823,45
Japan 100 Yen	242,00	243,00
Siam 100 Baht	69,16	69,34

Der Wert der Mark in Pfennig.

in	22. Juli	21. Juli	in	22. Juli	21. Juli
Holland	0,85	0,82	London	0,90	0,85
Belgien	2,01	2,08	Paris	0,88	0,87
Norwegen	1,31	1,40	Schwiz	1,90	1,95
Dänemark	1,03	1,08	Spanien	0,84	0,85
Schweden	0,85	0,90			
Italien	8,48	8,57			

Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Kursangaben.

Berliner Börse vom 22. Juli. Die heutige Devisenbörse zeigte mit einer Aufwärtsbewegung der ausländischen Zahlungsmittel ein, die aber im weiteren Verlauf nicht mehr anhält. Die amtlichen Notierungen entsprachen ungefähr den in der ersten Börsenstunde genannten Kursen. Die Umsätze waren in Anbetracht des Wochenabschlusses sehr gering. Es notierten amtlich: New York 507,86, London 10911,30, Paris 4254,65, Schweiz 9697,85, Spanien 7890,10, Brasilien 1,38, Indonesien 1068,60, Buenos Aires 184,50, Russland 822,95, Japan 242,00, Siam 69,16.

don 2262,15, Paris 4254,65, Schweiz 9697,85, Amsterdam 19725,30, Kopenhagen 1091,30, Stockholm 18188,50, Kristiania 8564,25, Budapest 31,96, Prag 1088,60, Wien 1,88, Italien 2257,05.

Drohende Baumwoll-Katastrophe.

Aus London wird dem Hamb. Frdb. geschrieben: Was Handel und Industrie anbetrifft, so wäre die Lage selbst dann ernst, hätte man nur mit der mitteleuropäischen Krise zu rechnen. Nicht genug mit dieser, gibt nun auch die Zukunft der Baumwollindustrie Anlass zur größten Besorgnis. Allerdings erschienen die Berichte aus Manchester neuerdings wieder einmal günstiger, weil sie von steigenden Preisen sprachen, die aber nichts weniger als ein gutes Zeichen bilden dürften. Es deutet das wenigstens eine Schilderung der Verhältnisse durch Sir E. Macdonald in der diesmahligen Nummer der Saturday Review an. Wie der Verfasser ausführt, wird die Bedeutung der hiesigen Baumwollindustrie für den Staat von weiteren Krisen kaum gebührend gewürdigt. Nach den amtlichen Handelsausweisen betrug der Wert der in 1919 ausgeführten Erzeugnisse dieser Industrie 240 864 832 Pfund, und erreichte in 1920 nicht weniger als 400 000 000 Pfund. Abgesehen von den Steuern, die die Baumwollindustrie und die von ihr abhängenden Industrien bezahlen, ist sie, unter Berücksichtigung der sogenannten unsichtbaren Ausfuhr in Gestalt von Fracht, Versicherung, Wechselkursen usw., für den Staat jährlich allermindestens 200 000 000 Pfund, oder so viel wie der in 1914 für die Ausgaben im Staatshaushalt erforderliche Betrag wert. Diese Tatsache allein genügt, um die ungeheure Bedeutung der Baumwollindustrie für England darzutun. Um so ernster ist die Lage in Bezug auf die künftige Rohstoffversorgung, was man jetzt erst langsam hier und da zu erwägen beginnt. Allgemein gewürdigt dürfte es wohl erst dann werden, wenn der Wiebelsäcker Baumwollnot sichtbar unter der nicht nur Amerika, sondern die ganze Welt schwer leiden müsste.

Infolge des völligen Daniederliegens der Industrie Lancashire nach man am Ende von 1919 ansehnliche Baumwollvorräte mit in das nächste Jahr hinüber, und die Folge davon war, daß die Baumwollwerte von 1921 dem Weltbedarf gemäße. Jene Reserven sind jetzt aufgezehrt, und daselbst ist mit einem großen Teil der Garn- und Gewebeläger, den sogenannten unsichtbaren Vorräten in den Händen von Spinnern und Webern, der Fall. Nun haben wir aber auch noch damit zu rechnen, daß die Handelsreisenden der ganzen Welt sich so lange lediglich auf die Deckung ihres dringendsten Bedarfs beschränken, daß sie in ihrer Zurückhaltungspolitik unmöglich

viel länger werden verharren können. Sollten sich alsdann die Schätzungen eines Teiles der amerikanischen Sachverständigen der künftigen Jahresernte von nur etwa 6 000 000 Ballen gegenüber dem 12 bis 15 Millionen annähernd richtig erweisen, so bedeutet das das Hereinbrechen einer Weltkatastrophe, denn die Vereinigten Staaten würden gewiß die Baumwollausfuhr verbieten, weil eine solche Menge für den Bedarf der eigenen Baumwollindustrie nötig hätten.

Die deutsche Einwanderung in Amerika.

Eine offizielle Statistik der amerikanischen Regierung teilt mit, daß im letzten Geschäftsjahr vom 1. Juli 1921 bis 30. Juni 1922 insgesamt 343 953 Europäer in die Vereinigten Staaten von Amerika zur endgültigen Niederlassung eingewandert sind. Die Zahl setzt sich, nach Nationen geordnet, wie folgt zusammen: Deutschland 42 670, Italien 42 149, Russland 28 908, Polen 26 129, Tscheche 19 058, Schweden 20 042 usw.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Dr. R. H. H. für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezahler noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Das Oberverwaltungsamt in Minden hat den Ortslohn für den Stadtbezirk Herford gem. §§ 149 ff. der V. O. vom 1. August 1922 ab wie folgt festgelegt:

- Für männliche Personen unter 16 Jahren . . . 23 M.
- weibliche Personen unter 16 Jahren . . . 18 M.
- männliche Personen von 16 bis 21 Jahren 38 M.
- weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren 25 M.
- männliche Personen über 21 Jahren . . . 48 M.
- weibliche Personen über 21 Jahren . . . 33 M.

Herford, den 17. Juli 1922.

Das Verfassungsamt der Stadt Herford.

STATTKARTEN.

Die Verlobung ihrer Tochter Lieschen mit dem Assistenzarzt Herrn Dr. Heinrich Huff beehren sich anzuzeigen

Ernst Wolff und Frau Auguste geb. Aschentrup.

Herford, Visionsstrasse 13 im Juli 1922.

Meine Verlobung mit Fräulein Lieschen Wolff, Tochter des Herrn Fabrikanten Ernst Wolff und seiner Frau Gemahlin, zeige ich hierdurch an.

Heinrich Huff.

Münster/Essen, im Juli 1922.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 25. Juli, mittags 12 Uhr, werde ich Rotholdstraße 2, 5 (Stiftberg) 3 Bettstellen m. Matratzen, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderkasten, 1 alten eisernen Kleiderkasten, 2 kleinere Schränke, 2 Tische, 1 Regulator n. 1 Schiebstarre versteigern.

Daran anschlies. verkaufe ich im Versteigerungsgebiet zwischen Mothoer- u. Wischardstraße 9 Scheffel. Ackerland im ganzen oder auch in kleineren Mengen.

A. Jormel, Auktionator, Holländische 49.

Wir sind dem Fernsprecher unter Nr. 213

angeschlossen. Elsmeyer & Gebrüder Schokoladenfabrik.

Sofas Schlafzimmer, sowie Einzelmöbel neu.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, nur solange der Vorrat reicht.

An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltsgegenständen, sowie Kleider und Schuhen Jakob Schmitt, Stiftbergstr. 1, Tel. 1138.

Zu verkaufen: 1 Eisenbettstelle m. Matratze 1 einl. Kleiderkasten, 1 kleine Waschküchle, 1 Spiegel mit breitem Rahmen, 1 eiserner Ofen mit Rohr.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 7137.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Katal. 72 frei. Eisenmöbel n. Suhl (Thür.)

Bremer Zigarren-Fabrik sucht Filiale

für gute Formenarbeit. Angebote an Heinrich Rehling, Tabakfabrik Bremen.

Augen-Gläser

(Brillen und Kneifer)

Optiker Max Görn

Mitglied des Deutschen Optiker-Verbandes Optisches Fachgeschäft, Gehrenberg Nr. 14.

Anstreicher-Gehilfen

für Eisenkonstruktion nach Ahlen i. B. Zu melden bis spätestens Mittwoch abend. Kleine Mauerstr. 5.

Schneider-Gehilfen

sucht zu sofort Aug. Junke, Elberfelderstr. 4.

Tüchtiger Zimmermann

als Blödmesser gesucht. Angebote unter 7127 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Hausmädchen

zum 1. August gesucht. Brandt, Gertrudenstr. 1.

Einziges möbl. Zimmer

von ruhig. jungem Manne zum 1. September gesucht. Angeb. erbeten unter 7133 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zu höchsten Preisen kaufen wir dieser Woche

Platin-Brennstift

sowie alle Gold- und Silber-Sachen

Goldankauf

Herford, Endebütt 8.

Ungeziefer

vertilgt unter Garantie. Herr. Griebel, Herford, Bismarckstr. 10. Ein jede Woche in der

Schäferhund

angelassen, ist abzugeben. Heidebrink, Herringshausen 12.

Die beliebige. Meublierung

die wir über Frau Dr. gegenständig ausstellen nehmen wir hiermit mit Ausbruch des Jahres 3 u. 4.

Frau Lönker, Rentnortauerstraße, Frau Gronemeyer, Rentnortauerstraße.

Kochmaschine

Küchenschrank Tisch, 4 Stühle und eine Kommode

Nachaufr. unt. 7144 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Nur kurze Zeit! Zirkus Barum-Schau

Vornehmste, leistungsfähigste, populärste u. beliebteste Wanderschau d. Kontinents.

Herford, Lübberbruch Eröffnung: Dienstag, 25. Juli, abends 8 Uhr mit einem Riesenspielplan.

Hört, was die Barum-Schau bietet!

Einen Spielplan, vollständig neu für hier, in jeder Vorstellung kommen 22 Sensations-Nummern zur Vorführung. Einen Spielplan von herrlichem Glanze mit täglichen Neuheiten. Einen Spielplan, stets aktuell, stets wechselvoll, stets verblüffend, stets unachahmbar. Einen Spielplan mit bisher noch nie gesehenen Dressurnummern von Raubtier-, Schul- und Freiheitsdressuren sowie allerlei anderen exotischen Tieren.

Original 15 Bolgaraffs Russisches Ballet.

Original Barleys Dreifach Reck-Künstler

Cäsaros Die besten Equilibristen mit der elektrisch rotierenden Leiter.

10 Otto-Allison-Truppe Die berühmten Akrobaten.

Zoologischer Dressur-Akt Elefanten, Pferde, Kamele, Hunde. Fräulein M. Kreiser.

Einen Spielplan mit einer grossen Anzahl der berühmten, besten, urwüchsigsten und beliebtesten Spassmacher u. Auguste mit neuen Spässen und Witzen, darunter der kleine Max, der drolligste Zirkus-August der Gegenwart, das Zirkus-Unikum mit seinen neuesten Erfindungen.

Willy Jausy-Truppe die grosse Reiter-Truppe.

Emil Lins-Truppe Die 7 berühmten Kunstradfahrer

Einen Spielplan, wo allein schon in einer einzelnen Nummer so viel Künstler auftreten und gleichzeitig eine derartige Fülle entzückender Schaunummern aus dem gesamten Gebiete der artistischen Künste gezeigt werden, die in jedem anderen Zirkus oder Variété-Theater einen ganzen Abendspielplan ausfüllen.

Billige Eintrittspreise: Gallerie 12 Mk., 3. Platz 16 Mk., 2. Platz 23 Mk., 1. Platz 30 Mk., Speisplatz 36 Mk., Parkett 43 Mk., Loge 50 Mk.

Vorverkauf im Zigarren-Spezialgeschäft Ohlig & Montz, Gehrenberg, Telefon 743. Kinder zahlen volle Preise. Karten zu den Nachmittagsvorstellungen sind an der Zirkuskasse zu haben, die eine Stunde vor Beginn einer jeden Vorstellung geöffnet ist.

Brenntorf

Liefert jede Menge in Waggon u. Kahnladungen. Ostfriesische Torfzentrale Papenburg a. d. Ems

Fernruf Nr. 5, Deichstrasse 1.

Dampf-Vulkanisier-Anstalt Carl Stumme

Johannisstr. 2 Herford Fernruf 399

Ausführung sämtlicher Reparaturen an Automobil-Motorrad- und Fahrrad-Decken und -Schläuchen in meiner modern eingerichteten Dampf-Vulkanisier-Anstalt. Fachmännische Leitung. Verwendung besten Materials. Schonendste Behandlung.

Steinhäger Weinbrand Liköre

Wittenberg

Großbrennereien Herford u. Steinhagen i. W.

Erleichtert

können Sie aufatmen, wenn Sie in der Herforder Zeitung für Stadt und Land inserieren, denn dann ist ein gutes Geschäft sicher.

Die Herforder Zeitung für Stadt und Land wird in allen Berufs- und Gesellschaftsklassen gelesen.

Versuchen Sie es einmal mit Ihrer Anzeige!

Mit fachmännischen Ratschlägen stehen wir Ihnen gern zu Diensten, verlangen Sie ganz unverbindlich unter Fernsprecher 83 einen Vertreterbesuch.

